

Michael Damböck

Abenteurer und Dichter

Oswald von Wolkenstein — der letzte deutsche Minnesänger

In der Trostburg, einer starken Feste unweit von Brixen, erblickte Oswald von Wolkenstein am 2. Mai 1367 das Licht der Welt. — Es war eine kriegerische Zeit, in der der Knaube heranreifte, und es ist nicht verwunderlich, daß die Lust an Kampf und Spiel bei Oswald bald seine Wurzeln schlug. Allem Anschein nach wenig oder gar nicht beaufsichtigt, trieb er sich unter Bauern, Jägern und sonstigen Landsassen der benachbarten Dörfer herum, in Schenken und Höfen lachend, lernend, bald Nützliches, bald Schädliches, wie das eben kommt. Zu seiner Fertigkeit in Gesang, Lautenspiel und Pfeifen scheint er dort den Grund gelegt zu haben.

Schon im zehnten Jahr (1377) trieb das Bürschchen die Lust nach Abenteuern von der väterlichen Burg. Und so treffen wir den kecken Springinsfeld im Tiroler Fähnlein, das gegen die heidnischen Preussen und Litauer zog. Die acht Jahre, die Oswald dort bei den Rittermönchen verbrachte, erweiterten nicht nur seinen geistigen und politischen Horizont, sondern ließen ihn auch manch praktische Wissenschaft erlernen. Während er in Königsberg die stolze Macht der deutschen Hansa bestaunte, war im benachbarten Skandinavien ein Krieg ausgebrochen, der so recht dem romantischen Sinne des Dichters entsprach.

Die ersten Kriegsfahrten

Die junge Königin Margarethe von Dänemark und Norwegen rüstete, um auch den Thron von Schweden zu erobern. Mit frischem Mut warf sich der Jüngling in den Kampf, bis der Tag von Falköping (24. Februar 1389) der Herrschaft Albrechts von Mecklenburg in Schweden ein Ende machte. Die schwärmerische Neigung für die schöne Fürstin scheint in Oswald zum ersten Mal die holde Blume des Minnegesangs erschlossen zu haben. — Aber der Drang, viel zu erleben und zu sehen, ließ ihn nicht lange ruhen. Nach kurzem Aufenthalt in Bergen und Brügge fuhr er nach London, wo er die Sage vom heiligen Gral kennenlernte, die ihn viel beschäftigte. Auch für sein Schwert fand sich Arbeit, und zwar an der Seite der Schotten gegen die Engländer. Dann trieb es ihn nach Irland, von wo er nach Königsberg zurückkehrte. Bald brach er wiederum auf und zog durch Rußland bis ans Schwarze Meer. Bei der Überquerung dieses erlitt er Schiffbruch, aus dem er nur mit Mühe sein Leben nach dem persischen Armenien retten konnte. Wissensdurstig durchwanderte er dann die sagenumwobenen Lande bis zum Euphrat, kehrte ans Schwarze Meer zurück und verdingte sich als Koch auf einem Segler, der nach Kreta steuerte.

Dort erreichte den Weltenbummler die Kunde vom Kriege Siegmunds gegen den Sultan Bajezid Jilderim. Sofort ließ er alles im Stich und eilte nach Ungarn, um den Christen bei-

zustehen. Aber trotz der Tapferkeit der Kreuzfahrer siegte der „Türkenhund“; die christlichen Heere erlitten bei Nikopolis (28. September 1396) eine furchtbare Niederlage. Oswald mußte sein Heil in der Flucht suchen und schlug sich bis Konstantinopel durch, von wo er nach zwanzigjähriger Abwesenheit wieder in seine Heimat zurückkehrte.

Herzenskummer

Trotz seiner kriegerischen Vergangenheit verließ ihn nicht sein Edelmut und seine Liebenswürdigkeit, und sein Herz entbrannte bald nach der Rückkehr lichterloh, — ein Mädchen hatte es ihm angetan. Es war die hübsche Sabine Jäger, eine, wie die Folge erwies, ausgesucht herzlose Kokette, die das Verhängnis seines Lebens werden sollte. Ritter Oswald hatte die ehrlichsten Absichten, aber seine „Holdgestalt“ stellte harte Bedingungen. Vor allem sollte ihr künftiger Gatte eine Wallfahrt nach dem Heiligen Lande unternehmen. Der Verliebte war also gleich bereit und zog schon im folgenden Jahr (1397) von dannen. Aber die Kutte schien ihn arg bedrängt zu haben, denn er „warf das Pilgrimskleid gar weit ins Meer hinaus“. Er zog aber dennoch weiter, und nachdem er Bethlehem besucht hatte, wo er das fromme Lied „In Suria ain praiten hal“ dichtete, empfing er in Jerusalem den Ritterschlag zum Hüter des heiligen Grabes. Dort in der Pilgerherberge sprang er eines Morgens vom Lager und schwang sein Schwert mit den drohenden Worten zum Fenster hinaus: „Sabina, dein Ritter wacht! Wehe männiglich, wer dir nicht all' Ehr' erweist!“

An einem düsteren Dezemberabend des Jahres 1400 kam Oswald von Wolkenstein, von der Liebessehnsucht getrieben, wieder auf Trostburg an. Doch sein Empfang war schmerzlich — seine Braut hatte in der Zwischenzeit den alten Hans Hausmann, den reichsten Bürger in Hall, geheiratet. Es war ein schwerer Schlag für den getreuen Ritter, schwermütig und einsam saß er fast einhalb Jahre auf Kastelruth und Hauenstein, wo er sich von seinem Kummer nur langsam erholte.

Als aber der deutsche König Ruprecht von der Pfalz im Jahre 1401 seinen Römerzug antrat, um dem übermächtigen Herzog von Mailand, Gian Galeazzo Visconti, Italien zu entreißen, erwachte in Oswald wieder die alte Abenteuerlust. Er schwang sich in den Sattel und schloß sich der Heerschar Leopold des Stolzen an, die dieser dem Oberlehnsherrn zuführte. Aber das Unternehmen scheiterte schon in Brescia, wo das kleine Heer vom Mailänder geschlagen wurde. Oswald von Wolkenstein fiel in die Hände des Siegers. Der Tiroler gewann aber bald dessen Gunst und blieb auch nach Ablauf seiner Haft auf dem Hof des Mailänders.



Oswald von Wolkenstein

Nach seiner Rückkehr in die Heimat stürzte er sich rüstig in die Handel seiner Standesgenossen, die gegen Herzog Friedrich, den sie — auf ihren Reichtum pochend — „Friedel mit der leeren Tasche“ nannten, in Gegnerschaft traten, um die Stellung einer reichsunmittelbaren Ritterschaft anzustreben. Wolkenstein war dabei die Seele des weitverzweigten „Elefantenbundes“ (später „Bund an der Etsch“), dem fast alle Adligen und Patrizier Südtirols angehörten.

Inzwischen zog über Oswald ein grimmiges Unwetter herauf. Die intrigante Hausmannin trat mit Erbarsprüchen hervor und strengte gegen den „Geliebten“ von ehemals einen Prozeß an. Um den Widerlichkeiten aus dem Wege zu gehen, verließ Oswald abermals die Heimat.

Das Minneleben

So wanderte er über Bayern nach Hohen Schwangau, wo er sich bald mit dem jungen Ritterfräulein Margarete verlobte. Von da ging die Fahrt nach Heidelberg, dann längs des Rheins nach Holland und weiter nach England. Dort traf ihn die Kunde vom Aufmarsch der Portugiesen gegen die Araber, und auf ging's nach Ceuta, wo er Seite an Seite mit Prinz Pedro und Enriquez von Portugal das Seetor der Festung stürmte und an der Spitze der Eroberer 1411 in die Stadt eindrang. Dieser Sieg führte zum Friedens-

schluß mit den Mauren. Für den Wolkensteiner, der kurz darauf in Granada am Hofe Jusufs auftauchte, begann eine Zeit voll heißen Minnelebens. Bald schon hatte der graubärtige und einäugige Kumpan — ein Bolzenschuß hatte ihn schon als Kind so verunstaltet — mit der edelsten Blüte der sarazenischen Ritterschaft Bekanntschaft geschlossen und wetteiferte mit ihr in Gesang und Tanz, ja sogar in der Liebe. König Jusuf überhäufte ihn mit Geschenken und Ehrungen, wie solche nur selten einem christlichen Ritter zuteil geworden waren. Und die Schönen der Alhambra sahen gerne den leidenschaftlichen Mann in ihrem Kreise.

Hochbeglückt verließ Oswald den granadischen Hof und ließ sich jetzt von den Lockungen des üppigen Lebens in Barcelona verführen, und es währte gar nicht lange, so hatte er auch die junge Königin von Aragon, Margarete, gefesselt und besang sie — ungeachtet seiner Braut — in glühenden Liebesliedern. Zum Dank dafür hing ihm die Fürstin, nachdem sie eigenhändig die Ohrfläppchen des Poeten durchstochen, je einen Goldring hinein, und einen dritten flocht sie ihm in den Bart. — Durch allerlei Umstände genötigt, mußte er auch aus diesem Paradies wieder fort. Er landete in Genua und traf dort mit seinem Gönner Siegmund zusammen, der inzwischen die deutsche Kaiserkrone erlangt hatte.

Dieser berief ihn nach Konstanz, wo sich die obersten Zehntausend versammelten, um das Schisma zu beseitigen und die Ketzerei abzustellen. Die Christenheit sah damals gleich drei Päpste regieren: Benedikt XIII, Gregor XII und Johann XXIII, die sich gegenseitig bannten und verfluchten.

Die Gefangennahme

Mitten in den anschließenden politischen Wirren führte Oswald seine Braut heim und zog sich mit ihr auf sein Felsenstern Hauenstein zurück, wo er die Honigmonde mit Dichten, Spielen und auch mit Politik verbrachte. Aus dieser Zeit stammt ein Triumphlied über Herzog Friedrich und ein „Kreuzlied“ gegen Hus. — In seiner jetzigen Lebensweise bewies er aber eine Sorglosigkeit, die bei einem so erfahrenen Manne in Staunen setzt, denn er ließ sich von seiner ehemaligen Braut und ihrem Verbündeten, Herzog Friedrich, zu einer Unterredung locken, die seine Gefangennahme bezweckte.

Aber man hatte sich verrechnet, denn diese Hinterlist empörte Oswalds Brüder Michel und Lienhart aufs mächtigste. Sie nahmen kurzerhand Friedrichs Parteigänger, den Propst Millauner von Meran, fest und setzten ihn in ihr Verlies. Aber erst, nachdem die ergrimten Brüder dem Landesherrn einen Fehdebrief sandten, gab Friedrich den Verhafteten frei. Die Gefangenschaft muß hart gewesen sein, denn seither war Oswalds Gesundheit gebrochen, so daß er sich einer Krücke bedienen mußte.

Doch schon 1423 finden wir ihn in Mitteldeutschland, wo er die Reichsfürsten gegen den unbotmäßigen Herzog in Tirol aufwiegelte. Bei seiner Rückkehr wurde Oswald abermals ins Gefängnis geworfen. Seine Brüder kümmerten sich diesmal weiter nicht um ihn, bis sich endlich Siegmund selbst seiner erinnerte und 1427 seine Freilassung erzwang.

Welch ungeheurer Lebensmut in Oswald steckte, beweist die Tatsache, daß er sich von den erlittenen Schlägen in gar kurzer Zeit (1429) zu einem Ungarzuge erholt hatte. Dann abenteuerete er in Süddeutschland, an den Höfen von Salzburg, München und Heidelberg herum, wo er „durch seine Munterkeit, Sang und edel Saitenspiel einen Kreis trauer und schöner Frauen an sich lockte ...“ Aber nicht nur die alte Lebenskraft war zu ihm zurückgekehrt, sondern auch der alte „Wolkensteiner Jachzorn“. Als Bischof Ulrich von Brixen in seinem geistlichen Hochmut die Rechte des Landesherrn mißachtete, versetzte ihm unser Poet einen Faustschlag ins Antlitz und ließ einen bischöflichen Diener an einem Pfeiler aufhängen. — Auch hiervon meldet getreulich eines seiner Gedichte.

Die Römerfahrt Kaiser Siegmunds (1432) rief Oswald auf seinen Posten als Direktor der kaiserlichen Kanzlei. Seine Erlebnisse schildert er uns in den Gedichten „Siegmunds Verlegenheit in Piacenza“ und „Abenteurer in Roncaglione“.

Von nun an hauste er an der Seite seines geliebten „Gretelins, der zarten Buhl“, auf dem düsteren Erbschlosse, in tiefster Zurückgezogenheit, der Poesie und Philosophie lebend. Endlich, nachdem alle seine Widersacher wie auch seine Brüder und sein kaiserlicher Freund Siegmund gestorben waren, schlug auch ihm die Stunde des Abschieds von der Zeitlichkeit. Am 2. August 1445 brachten den 78-jährigen der Tod zur Ruhe; im Kloster Neustift bei Brixen liegt er begraben.